

ändern. Anstatt die Konflikte zu verdrängen, die Gefühle aufzustauen, sollte ein Versuch gewagt werden, sie anders zu sehen, das Verhalten anzupassen, bewußt zu lernen oder umzulernen, Fehler einzugestehen usf. Daß die Grenze des Möglichen hier bald erreicht sein kann, wurde bereits gesagt.²⁵ In solchen Fällen sind Organneurosen schicksalhaft wie einfache Körperkrankheiten, die Gesetzen folgen, auf die die Seele gar keinen oder geringen Einfluß besitzt.

So sehr die Psychohygiene berechtigt ist, so sehr die Verhütung von Leid, Entwicklungshemmung, Krampf usf. in den Rahmen der allgemeinen vervollkommnungsbestrebungen der Menschheit gehören — die Neurose hat auch ihren Sinn, kann ihn wenigstens haben. Auf diese Tatsache hat C. G. Jung des öfteren hingewiesen. Das Leid der Neurose kann zu Tiefe, Einkehr, Umkehr führen. Neurose kann Durchgang, Prüfung bedeuten und darin religiösen Sinn haben. Ein Trost für alle, über die sie als Schicksal hereinbrach, aber auch für die, deren Schuld und Sünde in ihr offenbar wurde.

Die Volkshochschulen in Deutschland

Von PAUL ROTH

Im Jahre 1949 erstattete ein von dem Militärgouverneur der britischen Besatzungszone in Hannover einberufener Ausschuß von deutschen, englischen und Schweizer Gelehrten sowie Vertretern der Kirchen, der Gewerkschaften und der Regierung ein Gutachten zur Hochschulreform. Dieses Gutachten behandelt in seinem Abschnitt IX die Erwachsenenbildung,¹ die methodisch eingeteilt wird in die fachliche Weiterbildung und die „politisch-soziale Bildung“. Mit dem Hinweis, daß die Versuche auf dem Gebiet der politisch-sozialen Bildung in Deutschland wie in anderen Ländern weit- hin unbekannt seien, geht das Gutachten hierauf näher ein und bedauert, daß die Hochschulen in Deutschland sich hieran nur wenig beteiligt hätten. Diese politisch-soziale Bildung könnte man Erwachsenenbildung im engeren Sinn nennen, und in diesem Sinn ist der Ausdruck seit dem ersten Weltkrieg gleichbedeutend mit „freier Volksbildung“ mehr und mehr in Gebrauch gekommen. Die wesentlichen Träger dieser Bildungsarbeit sind die Volkshochschulen (VHS), freie Bildungsanstalten, die ohne Aufnahmebedingungen und Prüfungen jedermann als Hörer zulassen.

Bevor die Entstehung, Geschichte und gegenwärtige Lage der VHS in Deutschland dargestellt wird,² müßte eigentlich eine Klärung des Begriffs

²⁵ Vgl. D. v. Weizsäcker, Studien zur Pathogenese, Georg Thieme, Wiesbaden 1946.

¹ Abgedruckt in der Zeitschrift „Freie Volksbildung“, Jahrg. 1949, Heft 4.

² Der Bitte um Auskünfte oder Material haben in freundlicher Weise entsprochen die Landesverbände der VHS von Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Schleswig-Holstein und Nordwürttemberg, das Amt Volkshochschulen des Senats Berlin, die Volkshochschule Hamburg, die Arbeitsgemeinschaft der Landesverbände der deutschen VHS und das Ruskin-College in Oxford. Zu besonderem Dank ist der Verfasser ferner verpflichtet den Herren Rektor Brüggemann, Hardehausen, Professor Dr. Buchwald, Heidelberg, Dr. Werner Picht, Freiburg i. Br. und vor allem Herrn Eduard Weitsch, Deisenhofen bei München.

der Bildung gegeben werden. Dies hat aber seine Schwierigkeiten. Leopold von Wiese zählt in der Einleitung seines Sammelwerks „Soziologie des Volksbildungswesens“ acht Hauptarten dieses Begriffs auf.³ Max Scheler bezeichnet Bildung als eine „Kategorie des Seins, nicht des Wissens und Erlebens“, als „Gestaltung des menschlichen Gesamtseins“,⁴ Paul Natorp unterscheidet Bildungsarbeit an Erwachsenen in intellektueller und technischer Hinsicht einerseits, in sittlicher, ästhetischer und religiöser Hinsicht andererseits.⁵ So wichtig die Frage ist, welche Bildung die VHS vermitteln soll, scheint es doch nicht zweckmäßig, mit theoretisch-philosophischen Untersuchungen über das Bildungsproblem zu beginnen. Ein Überblick über die Geschichte der freien Volksbildung, der die Schwierigkeiten und Wandlungen auf diesem Gebiete zeigt, wird besser geeignet sein, in dieses Problem einzuführen.

Die wirtschaftliche Entwicklung des 19. Jahrhunderts mit ihren Rückwirkungen auf die Gesellschaft war der Hauptanlaß für die Entstehung der Volksbildungsbestrebungen. Fabrikindustrie und Kapitalismus, Technisierung und Proletarisierung, Liberalismus und Sozialismus sind die Stichworte dieser Entwicklung, die die geistige Volksgemeinschaft zerstörte, den Ausschluß weiter Volksschichten von dem durch die Schulen vermittelten höheren Bildungsgut mit sich brachte und zugleich die Verbreitung von Halbbildung begünstigte.⁶ Die im 19. Jahrhundert aufkommenden sozialistisch-liberalistischen Strömungen suchten dem entgegenzuwirken. Zunächst waren es seit 1848 die Arbeitervereine, die sich bemühten, ihren Mitgliedern Wissen zu vermitteln. „Wissen ist Macht — Macht ist Wissen“ war das Thema der Festrede Wilhelm Liebknechts zum Stiftungsfest des Dresdener Bildungsvereins im Jahre 1872. Nach 1870 trat der Liberalismus in der freien Volksbildung führend hervor, und zwar bevorzugte er die Verbreitung von Wissen durch popularisierende Vorträge. Im Sinne der Aufklärung traute man der Wissenschaft die Kraft zu, die Menschen frei zu machen und soziale Gegensätze zu überbrücken. Die 1871 gegründete „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung“ entfaltete eine umfangreiche Tätigkeit durch Veranstaltung von Vorträgen und Unterhaltungsabenden sowie durch die Verbreitung von Büchern. Ihr Wirken erstreckte sich über ganz Deutschland, besonders unter ihrem späteren Generalsekretär Tews. Bis 1910 waren ihr 7000 Vereine angeschlossen.

Die Gesellschaft blieb aber nicht allein. Seit 1890 wurden zahlreiche weitere Organisationen mit dem Ziel der Volksbildung gegründet, unter denen auch der Volksverein für das katholische Deutschland zu nennen ist. Die Kunst — Theater, Musik, Museumsführungen — wurde in zunehmendem Maße in die Volksbildung einbezogen. In Berlin befaßte sich damit u. a. die Zentralstelle für Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen, an der seit 1895 Dr. von Erdberg wirkte, bis zu seinem Tode 1929 eine der führenden Persönlichkeiten der Volksbildungsarbeit. Angeregt durch das angelsächsische Vorbild

³ München und Leipzig 1921, S. 12.

⁴ Max Scheler, *Bildung und Wissen*, 3. Aufl., Frankfurt a. M., 1947, S. 5.

⁵ Paul Natorp, *Volkskultur und Persönlichkeitskultur*, Leipzig 1911, S. 85 ff., S. 113 ff.

⁶ Vgl. Werner Picht, *Das Schicksal der Volksbildung in Deutschland*, Braunschweig 1950, S. 17.

der „Erweiterten Universität“ (University Extension) traten auch in Deutschland die Hochschulen der Volksbildungsarbeit näher. Diese Bewegung breitete sich von Wien auf die reichsdeutschen Hochschulen aus und gipfelte 1899 in der Gründung des „Verbandes für volkstümliche Kurse von Hochschullehrern des Deutschen Reichs“.

So stand die freie Volksbildung in Deutschland nach außen hin in den letzten Jahrzehnten vor dem ersten Weltkrieg in hoher Blüte. Auch die Beteiligung der Arbeiterschaft, eine Kernfrage aller sozialen Bildungsbestrebungen, war beachtlich. Aber schon vor dem ersten Weltkrieg regten sich gerade bei den führenden Männern der Volksbildungsbewegung Zweifel, ob diese „verbreitende“ Form der Bildungsarbeit, wie man sie später kritisch nannte, der richtige Weg sei, den tieferen sozialen Zweck zu erfüllen, nämlich die Menschen innerlich zueinander zu führen. Dann kam der Krieg mit seinen Verfallerscheinungen und der Revolution als Abschluß. In erschreckender Klarheit zeigte sich, wie weit man von einer Volkseinheit entfernt war, und aus den Schriften verdienstvoller Führer der Volksbildung wie des evangelischen Pfarrers Georg Koch⁷ spricht tiefe Erschütterung über diese Erkenntnis. Jetzt sah man ein, daß bei allem „sozialen Idealismus“⁸ die bisherige Methode der freien Volksbildung eine „caritative“ war, ein „Philanthropismus bürgerlicher Aufklärung“,⁹ eine „Fürsorgetätigkeit“,¹⁰ ja, wie Weitsch es ausdrückt, ein „Almosengeben“.¹¹ Angesichts des Zusammenbruchs, der auch das Ansehen der Akademiker und der anderen in der Öffentlichkeit und auch im Volksbildungswesen führenden Schichten in Mitleidenschaft zog, erhob man die Frage, ob es nicht neue und bessere Wege der Volksbildung gebe. Denn — das muß anerkannt und hervorgehoben werden — gerade die leitenden Männer der Volksbildung verzagten nicht, sondern stellten sich dem Problem noch während des Kriegs und unmittelbar nach seinem Ende, so auf der Marburger Tagung vom Jahre 1916, die die Frage der „Dorfkirche“, das heißt der Gründung christlich-idealistischer VHS auf dem Lande behandelte, auf der Frankfurter Tagung, die 1917 von dem Ausschuß der deutschen Volksbildungsvereinigungen einberufen wurde, und auf der Tagung von Mohrkirch-Oberholz 1919 mit einem grundlegenden Referat von Picht.

Das Ergebnis dieses Ringens um neue Wege der Volksbildung war die VHS-Bewegung. Der Name „Volkshochschule“ kommt aus Dänemark, der große Däne Grundtvig (1783—1872) ist ihr geistiger Vater.¹² Kirchlicher Reformator und Dichter, glühender Patriot und Volksmann, litt Grundtvig tief unter dem Niedergang Dänemarks, der sich gerade in seinen jungen Mannesjahren nach dem unglücklichen Krieg mit England im Anfang des

⁷ Georg Koch, Der Volkshochschulgedanke (Ausgewählte Aufsätze), Kassel 1928.

⁸ Picht, a.a.O. S. 51.

⁹ Georg Koch, a.a.O. S. 95.

¹⁰ Picht, a.a.O. S. 59.

¹¹ Eduard Weitsch, Zur Sozialisierung des Geistes, Jena 1919, S. 13.

¹² Das grundlegende Werk hierüber ist das Buch von A. H. Hollmann, „Die dänische Volkshochschule“, 1909, unter dem Titel „Die Volkshochschule und die geistigen Grundlagen der Demokratie“ 1919 in Berlin in neuer Auflage erschienen. S. a. „N.S.F. Grundtvigs VHS“, Langensalza, o.J., und die bereits angeführte Sammlung von Aufsätzen des Pfarrers Koch, eines großen Verehrers Grundtvigs.

19. Jahrhunderts zeigte, und er sah den Weg zur nationalen und geistigen Wiederaufrichtung Dänemarks in der Hingabe an den völkischen, dänisch-nordischen Gedanken. In der Überfremdung Dänemarks durch romanische und deutsche Einflüsse erblickte er die wesentliche Ursache des Verfalls, und mit aller Leidenschaftlichkeit wandte er sich gegen diese Einflüsse vor allem auf dem Gebiet des Erziehungswesens. Die herkömmliche humanistische Lateinschule pflegte er als „Schule zum Tode“ zu bezeichnen, ihr wollte er eine „Schule zum Leben“ entgegenstellen. In dieser „Volkshochschule“ sollten junge Menschen nicht aus Büchern, sondern durch das lebendige Wort in vaterländischer Geschichte und Landeskunde, Sprache und Dichtung unterwiesen werden.

In den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts begann Grundtvig mit der Entfaltung seiner Erziehungslehre. Die praktische Verwirklichung verdankt Dänemark seinem Mitarbeiter, dem Schuhmacherssohn und Volksschullehrer Kristen Kold. Dieser entwickelte vor allem die Organisationsform der ländlichen Heimschule, in der junge Menschen fünf bis sechs Monate mit ihren Lehrern zusammenleben. 1844 trat die erste dänische VHS ins Leben, aber erst der unglückliche Krieg von 1864 brachte als Reaktion des nationalen Bewußtseins die VHS-Bewegung zur vollen Blüte; auf ihr beruht der heutige Hochstand der bäuerlichen Wirtschaft in Dänemark. Daß diese dänischen Heim-VHS im Schleswiger Grenzgebiet auch ihre Bedeutung in dem deutsch-dänischen Volkstumskampf hatten, folgt schon aus Grundtvigs übersteigerter Auffassung der Mission des dänischen Volkes und seiner damit zusammenhängenden Deutschfeindlichkeit.

Das dänische Vorbild, das für die andern skandinavischen Staaten maßgebend wurde, wirkte sich nun auch in Deutschland aus. Es gab wohl schon 1918 in Deutschland vereinzelte ländliche Heim-VHS, vor allem in Schleswig unter dem Einfluß des Nachbarlandes.¹³ Aber eine einfache Übertragung der Ideen Grundtvigs auf Deutschland war nicht möglich. Hier gab es ja nicht, wie in Dänemark, ein einheitliches Bauerntum mit gleicher Tradition und Konfession, und vor allem war das dänische Vorbild auf städtische Verhältnisse kaum übertragbar; auch Grundtvig war das für Kopenhagen nicht gelungen. So gab es in Deutschland in der nun mit Macht einsetzenden VHS-Bewegung von vornherein zwei Fragen und Ziele: die ländliche Heimschule und die städtische Abendschule. In zahlreichen Tagungen, Besprechungen und Beratungen setzten sich die verschiedenen Richtungen auseinander, wobei auch die Jugendbewegung mit ihrem Suchen nach neuen, die Jugend innerlich erfüllenden Lebensformen unter Führung von Wilhelm Flitner eine Rolle spielte.¹⁴ Auch Staat und Länder erkannten die große Bedeutung der Erwachsenenbildung für den geistigen Wiederaufbau. So wurde von Erdberg als Oberregierungsrat in das Preußische Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung berufen und mit diesem Aufgabengebiet betraut. Von ihm stammt die klare Formulierung des Unterschieds der beiden VHS-Typen: „Die Aufgaben der ländlichen VHS und der städtischen volkstümlichen Hochschulkurse liegen in ganz verschiede-

¹³ Dargestellt bei von Erdberg, *Freies Volksbildungswesen*, Berlin 1919, S. 115 ff.

¹⁴ *Wilhelm Flitner*, *Das Problem der Erwachsenenbildung*, Langensalza 1923. — *Derselbe*, *Die Abendvolkshochschule*, Berlin 1924.

nen Richtungen. Jene wollen Charaktere, Menschen bilden, diese auf dem Grunde gefestigter Persönlichkeiten zu einer Vertiefung der Bildung durch die Beziehung zur wissenschaftlichen Kultur führen.“¹⁵ Anhänger der Heim-VHS wie Eduard Weitsch, der Schöpfer der ausgezeichneten VHS in Dreißigacker bei Meiningen, unterstrichen die Notwendigkeit, daß „die VHS erzieherisch wirken solle und deshalb auf Kleinbetrieb angewiesen sei“.¹⁶ Dies stieß aber natürlich unter städtischen Verhältnissen auf große Schwierigkeiten, und Befürworter einer umfassenderen Volksbildung wie Tews wandten ein, daß man auf diese Weise „nur einen unbedeutenden Teil der Bevölkerung erreichen und sich mit der tieferen Bildung von wenig Auserwählten begnügen“ würde,¹⁷ wogegen von der anderen Seite geltend gemacht wurde, daß eben von den wirklich Durchgebildeten eine tiefere Wirkung ausgehe. Dieses Problem des Gegensatzes extensiver und intensiver Bildung hat nicht nur historische Bedeutung, sondern wirkt auch in die VHS-Bewegung der Gegenwart hinein.

Jedenfalls wurden VHS in großer Zahl begründet, so daß führende Persönlichkeiten, die mit Besorgnis wahrnahmen, daß solchen Gründungen oft der innere Gehalt fehlte, von einem VHS-Fieber, ja einem VHS-Rummel sprachen. So war es fast zu begrüßen, daß die Inflation einen Rückschlag brachte. Im ganzen ging die Bewegung aber weiter. Auch zahlreiche Verbände und andere Volksbildungsinstitute entstanden, schließlich 1927 der Reichsverband der deutschen VHS, dessen Gründung dem damaligen thüringischen Regierungsrat Buchwald, jetzt Professor der Universität Heidelberg, verdankt wird. Die Beteiligung der Hochschulen ging zurück, bis auf wenige Ausnahmen wie Jena, wo das Bestehen der Karl-Zeiß-Stiftung und die Wirksamkeit von Flitner, Buchwald, Lotze und anderen besonders günstige Bedingungen schufen. An den Universitäten Köln, Jena, Leipzig und anderen wurden VHS-Seminare eingerichtet. Hervorhebung verdient der 1923 gegründete Hohenrodter Bund — Hohenrodt war ein Ferienheim bei Freudenstadt —, eine lose Vereinigung führender Männer der VHS-Bewegung mit von Erdberg, Bäuerle, Flitner an der Spitze, der das Grundziel verfolgte, „intensive exakte Unterrichtsmethoden mit beseelter Lebensfülle zu verbinden“.¹⁸ Dieser Bund, der nach dem zweiten Weltkrieg 1948 erstmals wieder auf der Comburg bei Schwäbisch-Hall zusammentrat,¹⁹ war auch der Träger der 1927 von dem Preußischen Kultusministerium unter Mitwirkung des Reichs und der Länder gegründeten „Deutschen Schule für Volksforschung und Erwachsenenbildung“ mit dem Sitz in Berlin, die durch zahlreiche Tagungen, Akademien und Arbeitswochen wirkte. So bestand bis zum Einbruch des Nationalsozialismus eine große, freie VHS-Bewegung.

¹⁵ Erdberg, a. a. O. S. 41.

¹⁶ Eduard Weitsch, a. a. O. S. 80.

¹⁷ Zitiert bei von Wiese, a. a. O. S. 106.

¹⁸ Picht, a. a. O. S. 199.

¹⁹ Nach einem Bericht hierüber in der Zeitschrift „Denkendes Volk“, 2. Jahrg. 1948, Heft 7 wurde unter Beteiligung von Vertretern des Auslands über die Erwachsenenbildung in England, den Vereinigten Staaten, Schweden, Dänemark und der Schweiz sowie über die deutschen VHS berichtet und über die Bedingungen der Volksbildungsarbeit im heutigen Deutschland beraten. Bekannte Namen aus der deutschen VHS-Bewegung nach dem ersten Weltkrieg werden unter den Teilnehmern genannt, z. B. Flitner, jetzt Professor in Hamburg, und Bäuerle, zu dieser Zeit Württembergischer Kultusminister.

Daß es eine freie Bewegung sein sollte, ohne Zwang, Prüfungen und staatliche Bevormundung, hatte sich bei aller Förderung durch Staat und Gemeinden durchgesetzt. Nach Picht bestanden in Deutschland Ende 1932 216 Abend-VHS und 81 VHS-Heime.²⁰

Kein totalitäres System kann eine freie Volksbildung dulden, denn es setzt an Stelle von Schule und Bildung die „Schulung“. Das tat auch der Nationalsozialismus, sobald er zur Macht gelangt war. Die VHS wurden unterdrückt, ihr Eigentum weggenommen und Parteistellen ausgeliefert. Kraft durch Freude, Hitler-Jugend und andere Parteiformationen übernahmen die „Ausrichtung“ der Jugendlichen und Erwachsenen. Wer diese Zeiten miterlebt hat, wird sich mit Schauern der Schulungsabende erinnern, auf denen ein kümmerlicher Kulturwart eine vielfältigste Schablone der Parteileitung reproduzierte. Dann kam der zweite Weltkrieg und hinterließ weit schlimmere Verwüstung und Zerstörung als der erste. Zwölf Jahre nationalsozialistischer Entartung des Geisteslebens, Vernichtung von Wohnraum und Bildungsstätten, Flüchtlingselend, Hunger und Not, und über dem verkleinerten Deutschland die fremde Militärregierung. Trotzdem lebte hie und da schon 1945, meist durch die Tatkraft alter Vorkämpfer der Bewegung, eine VHS wieder auf, und von 1946 ab häuften sich die Neugründungen. Die Währungsreform brachte, vor allem durch den Rückgang der Hörerziffern, eine vorübergehende Störung. Im Lauf der Jahre bildeten sich Verbände der VHS entsprechend den elf Bundesländern, in West-Berlin nahm eine Abteilung des Magistrats das Volksbildungswesen in die Hand. Im Jahre 1950 schlossen sich die Verbände der VHS der Bundesländer zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen.

In diese Entwicklung wurde aber von Anfang an durch Eingriffe der Besatzungsmächte ein fremdes Moment hineingetragen. So mußte 1946 in jeder Stadt Westfalens ein Fünferausschuß gebildet werden, der eine VHS ins Leben zu rufen hatte. Am 28. Oktober 1947 beschloß der Kontrollrat in Berlin die Direktive Nr. 56 „Grundlegende Richtlinien für Erwachsenenbildung in Deutschland“. ²¹ Im Punkt 1 heißt es da: „Das Hauptziel der Erwachsenenbildung sollte sein, tätige Helfer für die demokratische Erziehung Deutschlands heranzubilden, indem der erwachsenen Bevölkerung die neuesten sozialen, politischen und wissenschaftlichen Erkenntnisse allgemein zugänglich gemacht werden.“ Also eine politische Umschulung intellektualistischen Charakters — ein psychologischer Fehlgriff, der wohl, wie so mancher andere, letzten Endes der irrigen These von der Kollektivschuld entsprang. In Wirklichkeit ist die VHS als Trägerin einer freien, in die Tiefe gehenden, den ganzen Menschen erfassenden geistig-sittlichen Bewegung kein Werkzeug politischer Schulung. Die Tatsache aber, daß Angehörige aller Schichten zusammenkommen, daß sie als Gleiche mit Gleichen zusammenarbeiten, daß das Suchen nach einem Verständnis der Gegenwart, nach Überwindung der Not der Zeit aus der Erkenntnis der Ursachen dieser Not heraus eine Grundaufgabe der VHS sein muß, ergibt klar, daß diese im reinsten Sinn eine Einrichtung demokratischen Geistes ist. Mit Recht sagt Dr. Monsheimer, der Leiter der großen VHS Lübeck: „Im

²⁰ Picht, a. a. O. S. 193.

²¹ Abgedruckt in der Zeitschrift „Freie Volksbildung“, 2, Jahrg., 1948, Heft 1.

gegenwärtigen Deutschland ist die VHS einer der wichtigsten und unentbehrlichsten Übungsplätze für eine wirklich wohl begründete, nicht von oben befohlene, sondern frei von unten gewachsene Demokratie.“²² Und Ministerialdirektor Koch beklagt bei einem Vergleich der VHS-Bewegung von heute mit der vor dreißig Jahren: „Das ist heute nach meiner Überzeugung unsere innere Krankheit, daß die VHS nach dem zweiten Weltkrieg bei uns nicht gewachsen ist, sondern gemacht wurde.“²³

Der fremde Antrieb, der bei dem Wiederaufbau der VHS-Bewegung in Deutschland mitgewirkt hat, ist dieser Bewegung in ihrem Wesen und inneren Gehalt sicher nicht förderlich. Aber es ist zu hoffen, daß dieses Moment mehr und mehr zurücktreten und mit dem Besatzungsstatut ganz verschwinden wird. Schließlich kann ja die auf Freiwilligkeit beruhende Bewegung, die seither einen beachtlichen äußeren Stand erreicht hat, sich nur aus eigener Kraft erhalten. Die entscheidende Frage ist, ob sie auf dem richtigen Wege ist. Wie schwer diese Frage zu beantworten ist, geht unter anderm daraus hervor, daß der seit über dreißig Jahren in der freien Volksbildung führend tätige Eduard Weitsch noch 1949 die Frage aufwerfen konnte: „Gibt es heute eine VHS-Bewegung in Deutschland?“²⁴ eine Frage, die er ziemlich kritisch beantwortet. Denn in verstärktem Maße tritt heute wie nach dem ersten Weltkrieg das schwierige Problem auf, was das wahre Ziel und die richtige Methodik der VHS-Arbeit sei.

Beim Ausgang des ersten Weltkriegs war man sich, wie bereits dargelegt, in der deutschen Volksbildungsarbeit darüber klar geworden, daß die Verbreitung von Wissen allein noch keine Bildung im tieferen Sinn bedeutet, und hatte daraus vor allem die Lehre gezogen, daß Bildung erarbeitet und die Tätigkeit der VHS daher auf dem Grundsatz der Arbeitsgemeinschaft aufgebaut werden müsse.²⁵ Mit der Katastrophe des zweiten Weltkriegs stand man einem noch viel größeren Zusammenbruch gegenüber. Mit einem betriebsamen Aufbau früherer Formen oder einer von der Gegenwart abgewandten Flucht in das Geistige waren die sozialen Aufgaben der Zeit nicht zu meistern. Zu diesen Aufgaben gehörte vor allem die Hinarbeit auf eine neue soziale Gemeinschaft. Eine Volksbildung ohne Volk oder die Einrichtung bürgerlicher Vortragsunternehmungen konnten diesem Ziel nicht näher führen. Denen, die an der geistig-sittlichen Welt irre geworden waren, die auf die Frage nach dem Sinn des Lebens in Beruf und Familie, in Staat, Volk und Menschheit eine Antwort suchten, sollte hier eine Hilfe geboten werden, um sich diese Antwort zu erarbeiten. Romano Guardini sieht die Aufgabe der VHS darin, „nach jener Einheit zu suchen, in welcher das wissenschaftliche Denken und die Deutung des Lebens, das Verhältnis zu den Dingen und das zum anderen Menschen, die Verbundenheit mit dem

²² In einem Aufsatz „Adult Education in Germany“ in der Zeitschrift „New Epoch“ des Ruskin College in Oxford, 1947, Nr. 2.

²³ In einem Vortrag „Gegenwartsaufgaben der VHS“ vom 28. Januar 1950, Sonderbeilage der Zeitschrift „Volkshochschule im Westen“, 2. Jahrg., Heft 1, März 1950.

²⁴ In der Zeitschrift „Freie Volksbildung“, 3. Jahrg., 1949, Heft 6.

²⁵ In diesem Absatz sind Gedankengänge und Formulierungen aus dem Schlußkapitel „Das Ergebnis“ und dem Nachwort „Die Aufgabe der Erwachsenenbildung nach dem zweiten Weltkrieg“ des Buches von Dr. Picht verwendet.

Vergangenem und die Ahnung des Kommenden zusammengehen.“²⁶ Damit ist der freien Volksbildung eine soziologisch wesentliche Stellung zugewiesen, die ihre hohe Bedeutung kennzeichnet, und zugleich die Antwort auf das im Eingang offen gelassene Problem gegeben, welche Bildung die VHS zu vermitteln hat. Die Frage ist nun, ob und in welchem Maße die gegenwärtige VHS-Bewegung in Deutschland diese Anforderungen erfüllt.

Es ist keine Kritik an der hingebenden und uneigennützigen Arbeit, die zahlreiche leitende Persönlichkeiten dieser Bewegung, darunter viele aus der Zeit nach dem ersten Weltkrieg, heute leisten, wenn man feststellt, daß das dargelegte Ziel bei weitem noch nicht erreicht ist. Gewiß hat sich die VHS-Bewegung zahlenmäßig stark ausgedehnt. Eine genaue Gesamtstatistik hierüber war leider nicht zu erlangen. Bayern zählte im Herbst 1948 103 Volksbildungseinrichtungen mit 34600 Hörern im Trimester, Nordrhein-Westfalen 1950 rund 180 VHS mit 170000 Kursteilnehmern im Jahr, Nord-Württemberg im Herbst 1948 32 VHS mit 20600 Hörern im Trimester, Rheinland-Pfalz 1949 24 VHS mit 16100 Hörern im Trimester. Eine Statistik des Deutschen Städtetags für 1949²⁷ erfaßt über 100 Städte mit mehr als 10000 Einwohnern. In diesen führten die VHS 10765 Kurse mit 250000 Teilnehmern durch, außerdem 2296 Einzelveranstaltungen. Berlin allein, das in dieser Statistik nicht inbegriffen ist, hatte im Jahre 1950 in seinen 12 VHS 4268 Kurse mit 97894 Belegungen und 1354 Einzelveranstaltungen.²⁸ Nimmt man diese Zahlen zusammen und berücksichtigt, daß die Gemeinden mit weniger als 10000 Einwohnern, also auch die ländlichen VHS, dabei noch fehlen, so ergibt sich, daß jedes Jahr Hunderttausende durch die VHS gehen.²⁹ In der Mehrzahl der Fälle sind die Städte die Träger der VHS oder unterstützen doch die VHS-Vereine finanziell. Die genaue Höhe der städtischen und staatlichen Zuschüsse für die VHS ist nicht bekannt. Sie liegen aber weit unter den Aufwendungen für andere kulturelle Zwecke wie Theater oder Hochschulwesen. Befriedigend ist, daß nach der genannten Städtestatistik 26 % der Hörer unter 21 Jahren, 21,4 % zwischen 21 und 31 Jahren als waren, in West-Berlin sogar ein Drittel unter 20 Jahren. Aber andere Zahlen enthüllen schwache Seiten der VHS-Bewegung. So verzeichnet die Städtestatistik unter den Hörern nur 15,2 % Arbeiter gegenüber 29,6 % Beamten und Angestellten und 20,7 % Schülern, Berlin nur 8 % Arbeiter. Ferner sind in Berlin über die Hälfte der Kurse praktischer Natur, in der Städtestatistik nehmen Sprachen, Elementar- und kaufmännische Kurse 30 % ein, Sozialwissenschaften, Philosophie und Psychologie nur 20,4 %, Kunst 20 %. Dies zeigt, was auch eine Durchsicht von Arbeitsplänen verschiedener VHS bestätigt, daß die sogenannte „utilitaristische“ Richtung in der VHS-Arbeit sehr stark ist, sicherlich zum Nutzen vieler junger Leute; aber das ist keine VHS-Arbeit im tieferen Sinn. Natürlich liegen hier

²⁶ Zitiert in der vom Württembergischen Kultusministerium herausgegebenen Übersicht „Die VHS und Volkswbildungswerke in Nordwürttemberg“, S. 33.

²⁷ Nach dem Bericht hierüber in der Zeitschrift „Kulturarbeit“, 2. Jahrg., 1950, Nr. 11.

²⁸ Nach dem vom Amt „Volkshochschulen“ des Senats herausgegebenen, sehr lehrreichen Heft „Die VHS in Berlin“.

²⁹ Nach Pressemeldungen anlässlich der Tagung der Arbeitsgemeinschaft der Landesverbände deutscher VHS in Mainz im Mai d. J. umfassen diese Verbände im Bundesgebiet 1200 VHS mit 600000 Teilnehmern.

in der Praxis die Dinge nach Ort und Gegend oft sehr verschieden, zumal gerade in der VHS-Arbeit die Person des Leiters von großer Bedeutung ist.

In der Literatur des VHS-Wesens, insbesondere in den zitierten Zeitschriften, findet sich manche Kritik. Umsomehr verdient hervorgehoben zu werden, daß es Ansätze gibt, die einen erfreulichen Fortschritt der Arbeit in die Tiefe anzeigen. Hier ist an erster Stelle die durch eine Vereinbarung der VHS des Landes Niedersachsen mit dem Deutschen Gewerkschaftsbund im Oktober 1948 ins Leben gerufene Abteilung „Arbeit und Leben“ zu nennen. Das Ziel dieser Abteilung, ihre Schüler zur Mitarbeit im öffentlichen Leben zu befähigen, ihre Methode aufsteigender, planmäßig fortschreitender Kurse, ihre von der Lebenswelt des Arbeiters ausgehende Einstellung, schließlich die durch die Beteiligung der Gewerkschaften gesicherte soziale Zusammensetzung der Hörschaft bedeuten einen Vorstoß in ein von den VHS bisher nur unzulänglich behautetes Gebiet. Diese Arbeit-und-Leben-Bewegung hat sich seit ihrem Entstehen auch auf andere Bundesländer ausgebreitet. Eine ähnliche Arbeitsgemeinschaft „Land und Leben“ ist mit den Bauernverbänden gebildet worden.

Auch die freudige Übernahme einer Reihe sozialer Sonderaufgaben zeugt von einer gewissen inneren Kraft der VHS-Bewegung. Dahin gehören die kulturelle Betreuung von Bergarbeitern und Bergarbeiterheimen im Aachener und im Ruhr-Gebiet, die Berücksichtigung der Notlage der Erwerbslosen gerade in geistiger Hinsicht, beispielsweise durch die Tages-VHS für Erwerbslose in Hamburg, und die VHS-Arbeit in den Lagern der German Civilian Labour Organization, das heißt der 40000 im Dienste der britischen Besatzungsmacht stehenden deutschen Werk tätigen. In ländlichen Heim-VHS ist schließlich von vornherein anzunehmen, daß hier echte VHS-Arbeit geleistet wird. Die meisten Heim-VHS besitzen Schleswig-Holstein, Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen; Ziffern für das ganze Bundesgebiet liegen leider nicht vor. In Verbindung mit einer Heim-VHS in dem Jagdschloß Göhrde in Niedersachsen besteht seit Anfang 1950 ein „Seminar für Erwachsenenbildung“, ein wertvoller Versuch des Leiters Dr. Borinski, in halbjährlichen Kursen jeweils zwölf ausgewählte Seminaristen für die sozialpädagogische VHS-Arbeit heranzubilden. Die Landesverbände der VHS beschlossen auf ihrer Mainzer Tagung im Mai 1951, dieses Seminar als Institut für das gesamte Bundesgebiet anzuerkennen.

Auch in der sowjetischen Zone Deutschlands gibt es Einrichtungen, die sich VHS nennen, in Wirklichkeit aber Propagandastellen des Kommunismus unter sowjetischer Führung und Kontrolle sind. Wenn General Shukow in seinem Befehl Nr. 22 den VHS die Aufgabe stellt, „die deutsche Bevölkerung im Geiste der Demokratie, des Antifaschismus und des Antimilitarismus zu erziehen“,³⁰ so heißt das natürlich für jeden Kundigen, sie zum Kommunismus zu erziehen. Von den Ministerien für Volksbildung bestellte „Inspektoren“ besorgen die Überwachung. Damit hören die VHS auf, Organe der freien Volksbildung zu sein. Es ist erstaunlich, daß dies in der einschlägigen Literatur Westdeutschlands fast nie klar zum Ausdruck gebracht wird.

³⁰ Picht, a.a.O. S. 235.

Ein Blick in die Arbeitspläne ostzonaler VHS zeigt die zunehmende kommunistische Vergiftung. „Übungsgemeinschaft für dialektischen Materialismus“ (Eisenach 1949), „Weltgeschichte der Sklaverei und Hörigkeit“ (Leipzig 1950), „Einführung in das Kapital von Marx“ (Aue 1949), „Der Fünfjahrplan“ (Halle 1950), dazu zahlreiche Kurse über die Sowjetunion zeigen die Richtung an. Noch deutlicher geht dies aus der im 5. Jahrgang erscheinenden ostzonalen Zeitschrift „Volkshochschule“ hervor, die besonders für Volkshochschullehrer und -leiter bestimmt ist. „Die Volkshochschule in der Friedensfront“ ist der Spitzenartikel der Nr. 8 von 1950. Es heißt darin unter anderm: „Die VHS Annaberg-Buchholz hat in den Dörfern des Erzgebirges den Abwurf der Kartoffelkäfer zum Anlaß einer großen Aufklärungsaktion unter den Bauern genommen.“ Die folgende Nummer macht in Friedenspropaganda. Ihr Leitartikel beginnt: „Die VHS sieht ihre Hauptaufgabe in der Bewußtseinsbildung der Werktätigen. Aus dieser Zielsetzung heraus ergibt sich für sie die Verpflichtung, die Volkswahlen im Oktober zu einem Sieg der Friedenskräfte über die anglo-amerikanischen Kriegstreiber und ihre deutschen Helfershelfer zu gestalten.“ Der Leiter der VHS Halle, ein Dr. Emmerling, hat die traurige Aufgabe, diese Propaganda an die VHS im Westen weiterzugeben und versucht, in diesem Rahmen in „Friedensgespräche“ einzutreten. Freilich muß er immer wieder feststellen, daß der Widerhall sehr schwach ist.

In bezug auf wissenschaftliche, technische und Fortbildungskurse sind die Arbeitspläne ostzonaler VHS reichhaltig, und man kann annehmen, daß den Hörern auf diesen Gebieten viel Gelegenheit zur Belehrung geboten wird. Die Möglichkeit aber, daß Hörer sich auf solche Studien beschränken und von der politischen Schulung fernhalten, wird durch den zunehmenden Zwangscharakter der VHS immer geringer. Wahrscheinlich werden die VHS der Ostzone in absehbarer Zeit Zeugnisse ausstellen, wie das jetzt schon in den sogenannten Betriebs-VHS geschieht, und bei diesen Zeugnissen wird natürlich ein erfolgreicher Besuch der politischen Schulungskurse Voraussetzung sein. Die Parole der Errichtung von VHS in den Betrieben und auf dem Lande hat der Generalsekretär der SED Ulbricht ausgegeben. Die völlige Entartung der VHS geht gerade aus diesen Betriebs-VHS hervor, die in Leipzig im Jahre 1950 schon 11000 Hörer zählten. „Die Betriebs-VHS“, heißt es in Nummer 7 der ostzonalen „Volkshochschule“ von 1950, „ist für den innerbetrieblichen Nachwuchs an Fachkräften und technischer Intelligenz sowie für die Hebung des politischen und fachlichen Niveaus der Werktätigen verantwortlich.“ Damit ist der Charakter dieser Institution als Partei- und Fachschule klar herausgestellt.

Eine Erörterung der Hörerziffern der VHS der Ostzone hat unter den gegebenen Verhältnissen nur geringe Bedeutung. Es sind ja „Planziffern“, deren Erfüllung nötigenfalls erzwungen werden kann. Für 1949 gibt das Mitteilungsblatt des sächsischen Volksbildungsministeriums für die Länder der Ostzone folgende Trimester-Hörerzahlen an: Sachsen 68140, Sachsen-Anhalt 39730, Thüringen 24814, Brandenburg 11809, Mecklenburg 12278. Es kann ohne weiteres angenommen werden, daß diese Zahlen heute höher sind.

Die Frage der Erwachsenenbildung ist kein deutsches Sonderproblem. Wir sahen bereits, daß von Dänemark und den skandinavischen Ländern einerseits, von England andererseits wichtige Anregungen für Deutschland ausgegangen sind; die Schweiz und Österreich haben sich wiederum deutsche Erfahrungen zunutze gemacht. In den Staaten alter europäischer Kultur treten ja naturgemäß bei den Bemühungen um Erwachsenenbildung ähnliche Methoden und Motive auf. In weniger entwickelten Staaten dagegen, etwa in Asien, dem mittleren Orient, manchen Staaten Südamerikas ist das Ziel der Erwachsenenbildung in erster Linie Bekämpfung des Analphabetentums und Elementarunterricht. Im ganzen ist aber die Frage der Erwachsenenbildung auch ein internationales Problem. Als solches ist sie in den Gesichtskreis und Arbeitsbereich der Vereinten Nationen und ihrer Organisationen getreten, insbesondere der Unesco, der Spezialorganisation für Wissenschaft, Kultur und Erziehung.

Die Unesco hat im Juni 1949 erstmals eine internationale Konferenz für Erwachsenenbildung nach Helsingör in Dänemark einberufen. 27 Länder und 21 internationale Organisationen waren mit 106 Delegierten vertreten, aus Deutschland waren außer Vertretern der Besatzungsmächte auch drei Deutsche als Beobachter anwesend. In dem als Broschüre erschienenen Bericht der Unesco über diese Konferenz wird zunächst mitgeteilt, daß die Delegierten einstimmig feststellten, es sei unmöglich, eine für alle Länder und alle „Versuchstypen“ gültige Definition der Erwachsenenbildung zu geben. Doch lassen sich, dem Bericht zufolge, gewisse Grundaufgaben der Erwachsenenbildung aufzeigen: Bei der Behebung der Gegensätze zwischen den sozialen Schichten mitzuwirken; den Geist der Demokratie und der Toleranz zu fördern; der Jugend, die die Unordnung in der Welt erschüttert hat, Hoffnung und Vertrauen zu geben; Völker, die in Abgeschlossenheit und Vereinzelung leben, zum Gemeinschaftssinn zurückzuführen und den Sinn für Zugehörigkeit zu einer Weltgemeinschaft zu pflegen.

Im Anschluß an die genannte Konferenz hat die Unesco 1950 ein wertvolles und aufschlußreiches „Répertoire International“ der Erwachsenenbildung herausgegeben. In diesem Handbuch wird die Erwachsenenbildung im Zeichen der großen Ziele der Vereinten Nationen und ihrer Spezialorganisationen, der Völkerverständigung und Friedenssicherung, gesehen. Es wird ausgeführt, daß jeder Lehrgegenstand der Erwachsenenbildung internationale Tragweite und damit Beziehung zu der einen oder anderen Tätigkeit der Vereinten Nationen oder ihrer Organisationen habe. Sache der Unterrichtsleiter sei es, in sich selbst und in ihrer Arbeitsgruppe den „internationalen Geist“ zu entwickeln. Dann wird im einzelnen dargelegt, daß für das Arbeitsgebiet der Erwachsenen- wie der sogenannten Grund- erziehung (Elementarbildung Erwachsener in rückständigen Ländern) nicht nur die Unesco unmittelbar zuständig sei, sondern auch eine Reihe der übrigen Organisationen im Rahmen ihrer Sonderaufgaben: das Internationale Arbeitsamt für Freizeitgestaltung und Weiterbildung der Arbeiter, die Organisation für Ernährung und Landwirtschaft für Hebung der Bildung unter Landwirten und Landarbeitern, die Welt-Gesundheitsorganisation für Aufklärung auf dem Gebiet der Hygiene und des Gesundheitswesens. Den

Hauptteil des Handbuchs bilden Einzeldarstellungen der Erwachsenenbildung in dreißig europäischen und außereuropäischen Ländern. Deutschland fehlt darin noch; aber es ist zu hoffen, daß es mit anderen noch nicht behandelten Ländern in der für Ende 1951 geplanten endgültigen Ausgabe dieses wertvollen Handbuchs vertreten sein wird.

Das Hauptproblem der internationalen Konferenz von Helsingör war die Frage, inwieweit und wodurch die Erwachsenenbildung zur Verständigung der Völker beitragen kann. Mit Recht wurde darauf hingewiesen, daß es nationale Körperschaften sind, von denen die Erwachsenenbildung ausgeht, daß also von diesen Körperschaften aus eine Verständigung auf internationaler Grundlage angestrebt werden müsse, ferner, daß es gerade für die Erwachsenenbildung wertvoll ist, sich mit den geschichtlichen, sozialen und geistigen Lebensbedingungen anderer Völker zu befassen. Wiederholt wurde betont, daß das deutsche Volk nicht länger außerhalb der europäischen Familie bleiben dürfe, vielmehr einen wichtigen Beitrag in der Frage der Erwachsenenbildung leisten könne. Eine besondere internationale Organisation für Erwachsenenbildung zu schaffen, wurde für verfrüht gehalten. Doch solle die Unesco diesem Gebiet besondere Aufmerksamkeit widmen und hier vor allem den Austausch von Erfahrungen und persönlichen Beziehungen fördern.

Prüft man die in Helsingör vertretenen Meinungen über die internationale Erwachsenenbildung im engeren Rahmen der VHS, so ist gerade für Deutschland zu betonen, daß deren Aufgabe an erster Stelle eine nationale ist, vor allem heute, wo wir vor der schwierigen Aufgabe stehen, dem einzelnen und vor allem dem jungen Menschen wieder die Möglichkeit zu geben, sich sinnvoll und bewußt in eine Gemeinschaft einzuordnen. Eine solche Aufgabe kann, wie die Ideen Grundtvigs zeigen, mit einer Abwehr gegen Fremdes verbunden sein; aber im allgemeinen dürfte sich auch hier die alte Erfahrung bewähren, daß eine tiefere Einsicht in die Bedingtheiten des eigenen Volkes zugleich aufgeschlossen macht für Eigenart und Wert anderer Völker. Gerade von diesem Gesichtspunkt aus dürfte eine planmäßige Förderung internationaler Beziehungen in der Erwachsenenbildung ihre Bedeutung auch für die Völkerverständigung haben, eine größere Bedeutung als die intellektualistisch-aufklärerischen Bemühungen um die Verbreitung von Wissen und formaler Bildung. Sehr gut hat der englische Staatssekretär im Unterrichtsministerium, Sir John Maud, in seinen auf der Konferenz von Helsingör vorgetragenen Thesen den Gedanken der Gemeinschaft, in der der Mensch in seiner Gruppe, in der Nation, aber auch mit anderen Nationen leben soll, als Basis der Erwachsenenbildung herausgestellt.³¹ Vorläufig sind aber nur Ansätze zur Verwirklichung dieses Ideals auf internationaler Ebene vorhanden.

Sonderfragen der ländlichen Volksbildung behandelte im Februar 1951 eine internationale Konferenz in Bad Dürkheim, auf der Deutschland, Frankreich, die Vereinigten Staaten, Großbritannien, Schweden, Dänemark, Kanada und die Unesco vertreten waren. Sie betonte die Notwendigkeit der

³¹ Abgedruckt in der Zeitschrift „Denkendes Volk“, 3. Jahrg., 1949, Heft 11/12.

Persönlichkeitsbildung und lehnte eine Beschränkung der Volksbildung auf reine Wissensübermittlung ab.³²

Der Ausblick auf die internationalen Verbindungen in der Erwachsenenbildung lenkt den Blick darauf, daß die VHS wegen ihrer soziologischen Bedeutung wohl ein besonders wichtiger, aber bei weitem nicht der einzige Faktor auf diesem Gebiet sind. Es gibt in Deutschland eine Reihe Lehranstalten sozialpolitischer Art wie die Sozialakademie in Dortmund, die Akademie für Gemeinwirtschaft in Hamburg, die Akademie der Arbeit in Frankfurt a. M., die Hochschule für Politik, Wirtschaft und Arbeit in Wilhelmshaven, die Hochschule für Politik in Berlin, die gleichnamige Hochschule in München und schließlich das „Seminar für Volkshochschullehrer in der Großstadt“ an der Freien Universität Berlin, die die dringend erwünschte Annäherung der Hochschulen an die freie Volksbildung wieder aufgenommen hat. Nicht zu vergessen ist die tägliche Einwirkung auf die Erwachsenen durch Buch, Theater und Kunst, vor allem aber durch Presse, Rundfunk und Kino. Wo die VHS Tausende erfassen, erreichen diese Formen der Beeinflussung Millionen. Schon hieraus erhellt ihre Bedeutung und ihre Gefahr. Endlich ist noch hinzuweisen auf die zahllosen Vereine wissenschaftlicher, künstlerischer, geselliger, sportlicher Natur und nicht zuletzt auf die weltanschaulichen und religiös eingestellten Verbände. Als Beispiel sei nur die wertvolle Arbeit in der Kolpings-Jugend genannt.

Damit kommen wir abschließend zu der Frage der VHS-Bewegung in katholischer Sicht, eine Frage, die um so wichtiger ist, als für die freie Volksbildung im allgemeinen das Prinzip der weltanschaulichen und religiösen Neutralität gilt.

Dieser Grundsatz der freien Volksbildung ergibt sich schon daraus, daß sie sich an alle wendet. Sie will ja die deutschen Menschen ohne Unterschied ihrer sozialen Herkunft und ihrer persönlichen Anschauungen zusammenführen, also daran mitwirken, die gerade in Deutschland so tiefen Spaltungen in Bezug auf Stand, Bildung und Glauben zu überbrücken. Vor dem ersten Weltkrieg ging man in dieser Hinsicht bei der Volksbildungsarbeit, die, wie oben dargelegt wurde, im wesentlichen eine Vortragstätigkeit war, sogar so weit, weltanschauliche Themen überhaupt zu vermeiden. Dieser Standpunkt war sicher falsch, denn damit wurde ja der Erörterung und Klärung gerade der wichtigsten den Einzelmenschen bewegenden Probleme ausgewichen, die Bildungsarbeit also ihres wichtigsten Gebietes beraubt. Er wurde auch in der VHS-Bewegung nach dem ersten Weltkrieg aufgegeben, aber die VHS selbst blieben, zum Unterschied von politisch und weltanschaulich ausgerichteten Erziehungsinstitutionen, als solche neutral. Wohl aber wurden nun im Rahmen der VHS Weltanschauungsfragen bevorzugt behandelt, und man suchte sogar nach Methoden, um eine möglichst vielseitige Durcharbeitung derartiger Fragen zu sichern. Dabei war und ist es im Rahmen einer Arbeitsgemeinschaft, unbeschadet der Neutralität der VHS als solcher, möglich, ja fast unvermeidlich, daß sich ganz konkrete Auffassungen und Anschauungen von Fall zu Fall durchsetzen. In diesem Sinn gilt das Prinzip der Neutralität der VHS auch noch heute, wobei daran er-

³² Nach dem Bericht in der Zeitschrift „Volkshochschule im Westen“, Heft April/Mai 1951.

innert sei, daß demokratisches Wesen wohl der VHS eigen ist, aber nicht ihre Zweckbestimmung sein darf.

Bedeutet nun der Neutralitätsgedanke der VHS etwa ein Hindernis für die Beteiligung von Katholiken? Josef Antz hat in dem bereits genannten Sammelwerk Leopold von Wieses über die Soziologie des Volksbildungswesens das Thema „Katholizismus und Volksbildung“ behandelt³³ und diese Frage unbedingt verneint. Die deutschen Katholiken, so führte er aus, haben sich „stets zum Gedanken der deutschen Volksgemeinschaft bekannt, in klaren Worten ihrer Führer, in opfervollen Taten und Leiden des ganzen Volkes. So müssen sie auch eine VHS wollen, die beim Wiederaufbau der deutschen Volksgemeinschaft helfen kann.“ Diese Auffassung gilt sicher auch für unsere Zeit. Daß überdies auch im Rahmen einer VHS ausgesprochen katholische Anliegen behandelt werden können, zeigt unter anderem das Beispiel der VHS Heidelberg, die in ihrem Arbeitsplan eine katholische Glaubensschule in Gemeinschaft mit dem katholischen Bildungswerk enthält, oder der unter der Leitung von Inge Scholl blühenden VHS Ulm, die seit fast vier Jahren religiöse Bildungsarbeit in Verbindung mit beiden Konfessionen betreibt.

Diese positive Einstellung gegenüber dem Neutralitätsprinzip der VHS ändert freilich nichts an der Erkenntnis, daß Bildung im tiefsten Sinne zurückgehen muß auf die letzten Gründe, also nur eine an die Religion gebundene Bildung sein kann. Es ist darum zu begrüßen, wenn, wie in Niedersachsen, sowohl evangelische wie katholische Land-VHS bestehen, die untereinander und zum Landesverband in guten Beziehungen stehen. Katholische Land-VHS gibt es in der Bundesrepublik zur Zeit elf.³⁴ Der Arbeitsplan der Land-VHS Hardehausen bei Paderborn zeigt, daß hier VHS-Arbeit im besten Sinne geleistet wird: „Der Mensch in Welt und Überwelt — Die ländliche Familie — Die Dorfgemeinschaft — Der Berufsstand — Volk, Staat und Völkergemeinschaft — Die Kirche — Kunst und Kultur — Praktische Übungen.“

Es ist zu beklagen, daß die VHS-Bewegung und die VHS-Arbeit bei aller Anerkennung und Förderung durch Staat, Gemeinden und öffentliche Körperschaften über ihre eigenen Kreise hinaus nicht die Würdigung und Unterstützung findet, die ihrer Bedeutung entspricht, ja daß man diese Arbeit und ihre Bedeutung nicht einmal genügend kennt. Auch auf die Arbeit für die VHS lassen sich die Worte anwenden, die der heilige Petrus Canisius vor nahezu vier Jahrhunderten der Not seiner Zeit gegenüber aussprach: „Es kommt jedem zu, in diesem gemeinsamen Schiffbruch mit ganzer Anstrengung das zu tun und zu betreiben, was sich geziemt für das Heil der Seinigen, für das Vaterland, das in Gefahr ist.“³⁵

³³ Wiese, a. a. O. S. 262 ff.

³⁴ Nämlich in Engelburg bei Passau, Freudenberg bei Cleve, Füssenich bei Zülrich, Haltern bei Recklinghausen, Hardehausen bei Paderborn, Indersdorf bei Dachau, Rulle bei Osnabrück, Seckach/Nordbaden, St. Ulrich/Südbaden, Wernau/Neckar und Wies bei Steingaden.

³⁵ Leben und Wirken des ehrwürdigen Vaters und Lehrers Petrus Canisius, Landshut 1826, S. 118.